

## Zweiundzwanzigster Sonntag im Jahreskreis

Evangelium Mt 16, 21–27

*Wenn einer hinter mir hergehen will,  
verleugne er sich selbst*

Aus dem heiligen Evangelium nach  
Matthäus.

In jener Zeit

21 begann Jesus, seinen Jüngern zu  
erklären:

Er müsse nach Jerusalem gehen und  
von den Ältesten und Hohepriestern  
und Schriftgelehrten vieles erleiden,  
getötet und am dritten Tag auferweckt  
werden.

22 Da nahm ihn Petrus beiseite und  
began, ihn zurechtzuweisen, und  
sagte: Das soll Gott verhüten, Herr!

Das darf nicht mit dir geschehen!

23 Jesus aber wandte sich um und  
sagte zu Petrus: Tritt hinter mich, du  
Satan!

Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast  
nicht das im Sinn, was Gott will,  
sondern was die Menschen wollen.

24 Darauf sagte Jesus zu seinen  
Jüngern:

Wenn einer hinter mir hergehen will,  
verleugne er sich selbst, nehme sein  
Kreuz auf sich und folge mir nach.

25 Denn wer sein Leben retten will,  
wird es verlieren; wer aber sein Leben  
um meinetwillen verliert, wird es  
finden.

26 Was nützt es einem Menschen,  
wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei  
aber sein Leben einbüßt?

Um welchen Preis kann ein Mensch  
sein Leben zurückkaufen?

27 Der Menschensohn wird mit seinen  
Engeln in der Herrlichkeit seines  
Vaters kommen und dann wird er  
jedem nach seinen Taten vergelten.

Es ist die Ermahnung des Petrus aus dem heutigen Evangelium (Mt 16,21–27), die aufhorchen lässt. Jesus tadelt ihn mit den Worten: „Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen.“ Dabei hat Petrus doch gar nichts Böses getan. Petrus hat lediglich zum Ausdruck gebracht, was er in Bezug auf die Person Jesus tief in sich fühlte und was er sich in Bezug auf das Reich Gottes wünscht.

Bei Gott aber scheinen die Uhren anders zu gehen. Da steht primär nicht zur Debatte, was wir wollen und denken, sondern was der Wille Gottes ist. Diesen göttlichen Willen gilt es ein Leben lang zu ergründen. Nicht umsonst beten wir im Vaterunser immer wieder: „Dein Wille geschehe!“ – und zwar nicht erst „im Himmel“, sondern schon jetzt, hier „auf Erden“. Glauben wir doch, dass wir als gläubige Menschen erst dann dem Leben einen Sinn geben, wenn wir Gottes Willen tun.

Darum ging es auch in der zweiten Lesung aus dem Römerbrief. Dort beschreibt Paulus für eine erste Generation von Christen, die mehrheitlich nicht mehr in der

jüdischen Tradition stand und somit keine religiöse Vorbildung hatte, was eine angebrachte christliche Haltung ist. Glaube kann keine Nebensache sein, keine Privatangelegenheit. Der Glaube an Jesus Christus muss das Leben prägen und verändern. Paulus spricht daher explizit von einer „Erneuerung des Denkens“.

Als Christen waren wir immer schon Kinder unserer Zeit. Im Sinn haben, was Gott will, und nicht das, was die Menschen wollen, war noch nie einfach. Das ist bis heute so und wird wohl immer so bleiben. Gewissen Tendenzen des Zeitgeists zu widerstehen, sich gedanklich gegen die Mehrheitsmeinung der Mitmenschen zu stellen, kostet Überwindung. Veränderung bedarf also immer auch der emotionalen Kraft.

Dazu kommt für uns als Christen ja dann auch noch die Einsicht, dass wir als Kinder Gottes nicht nur Teil der göttlichen Heilsgeschichte sind, sondern als Kinder unserer Zeit eben auch, gewollt oder ungewollt, Anteil haben an den vielen Unheilsgeschichten unserer Welt.

Wenn es um Veränderung geht, weiß Paulus nach seiner radikalen Bekehrung sehr gut, wovon er spricht. Er benutzt daher das starke Wort „Opfer“. Er fordert ohne Umschweife: Bringt „eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer dar“. Es geht also um das ganze Leben, nicht nur um einen gedanklichen Teilaspekt. Gleichzeitig versichert uns Paulus schon in der Einleitung seiner Ermahnung, dass wir bei der Bemühung um Veränderung nicht alleingelassen werden. Er verweist auf die „Kraft der Barmherzigkeit Gottes“, mit der uns Gott selbst in unserem Bemühen entgegenkommt.

Die konkrete Anweisung des Völkerapostels lautet: „Gleicht euch nicht dieser Welt an.“ Das ist ein großes Opfer. Konkret kann das heißen, dass ich ggf. lernen muss, nein zu sagen. Ich kann möglicherweise nicht mehr überall dabei sein und nicht alles und jedes mitmachen. Nicht auffallen wollen, nicht anders sein wollen, nicht widersprechen wollen usw. verbietet sich, wenn es um die eigenen Überzeugungen des Glaubens geht. Mit wem ich Umgang pflege und mit wem nicht, kann zur Glaubenssache werden. Die Liste dessen, was für einen gläubigen Menschen zu tun oder zu lassen ist, ließe sich zweifelsohne noch lange fortführen.

Im Blick auf den Willen Gottes die Denkweise zu ändern, bedeutet letztlich, den Mut aufzubringen, mich an der Haltung Jesu zu orientieren. Dazu aber muss ich die Haltung Jesu nicht nur genau studieren. Im Sein und Wirken seiner Person muss ich mehr und mehr lernen, Gott zu vertrauen. Auch das ist heute ein Opfer. Kostet es doch Zeit der Nachdenklichkeit, des Gebets und der Besinnung.

Aber Vorsicht! Das „Gleicht euch nicht dieser Welt an“ heißt nicht, dass wir vor der Welt fliehen sollen. Christen sind ja gerade zum Heil der Welt bestellt. Der Rückzug in ein katholisches Ghetto wäre fatal. Zum Opfer gehört also auch die Schulung des sozialen Auges. Sehe ich, um welche Menschen sich unsere Gesellschaft nicht mehr genug kümmert? Nehme ich den Hilferuf der Armen wahr, die oft in unserer

Gesellschaft gar nicht mehr so einfach zu identifizieren sind? Vermittle ich im Streit? Bin ich barmherzig mit meinem Nächsten, den ich mir in der Regel ja nicht aussuchen kann? Mein Opfer, mich nicht der Welt anzugleichen, steht also in striktem Zusammenhang mit der Hingabe an eben diese Welt. Nur so macht ein christliches Opfer Sinn.

Die Hingabe Jesu an die Welt und damit auch in unser ganz persönliches Leben hinein feiern wir sakramental-zeichenhaft in jeder hl. Messe. In der Eucharistiefeier, die wir hin und wieder ja noch Messopfer nennen, bringen wir zunächst Brot und Wein zum Altar. In Erinnerung an Jesu letztes Abendmahl bringt der Priester diese einfachen Gaben Gott dar. In Erinnerung an Gottes Heilstaten betet er dann zu Gottes Heiligem Geist. Durch das Geistwirken wird das gegenwärtig, was damals geschehen ist: Brot und Wein werden zum lebendigen Leib und Blut Christi. In der Kommunion wird Christus dann in uns lebendig. Das Opfer Christi vollzieht sich in uns. Gott gibt sich hin zum Heil der Welt. Sein Opfer wird dann gegenwärtig durch unser Opfer, das Gottes Heilswirken weiterhin in dieser Welt fortführt, ganz persönlich durch dich und mich.

### **Tagesgebet**

Allmächtiger Gott, von dir kommt alles Gute.

Pflanze in unser Herz die Liebe zu deinem Namen ein.

Binde uns immer mehr an dich, damit in uns wächst, was gut und heilig ist. Wache über uns und erhalte, was du gewirkt hast.

Darum bitten wir durch Jesus Christus.

